

Friedenspreis 2006 als Einzelfall

Der Vorsitzende sieht keine Krise für den **Aachener Verein**, aber begeistert sieht Otmar Steinbicker auch nicht aus. Für einen Bundeswehrmajor findet sich nicht die notwendige Zweidrittelmehrheit.

von unserem Redakteur Oliver Schmetz

AACHEN. Nein, ganz so schlimm findet Otmar Steinbicker die Sache dann doch nicht: „Ich sehe überhaupt keine Krise für den Friedenspreis“, betont der Vorsitzende des Aachener Friedenspreisvereins. Aber begeistert sieht er auch nicht aus. Dass es in diesem Jahr mit dem Verein „Hilfe für Menschen in Abschiebehaft Büren“ nur einen Preisträger gibt, weil sich die Mitglieder nicht auf einen zweiten einigen konnten, passt ihm gar nicht. „Ich hätte unserem guten Preisträger gerne einen guten weiteren zur Seite gestellt“, lässt Steinbicker seine Enttäuschung durchblicken. „Und ich bin sicher, dass auch die Mehrheit der Mitglieder mit der Entscheidung nicht glücklich ist.“

Diese Mehrheit hatte sich bei der entscheidenden Versammlung zwar für den Bundeswehrmajor Florian Pfaff ausgesprochen — aber eben nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Selbst im letzten Wahlgang, als er alleine zur Wahl stand — ein muslimischer Theologe, ein irakisches Menschenrechtler und ein internationaler Verein zur Beobachtung der Biowaffenforschung waren bereits ausgeschieden — bekam Pfaff nicht mehr Stimmen. Das kam für viele überraschend: „Bisher hat der, der zuletzt übrig blieb, immer noch das nötige Ergebnis bekommen“, erinnert sich Steinbicker.

Aber ein Bundeswehrmajor als Friedenspreisträger, das hat die bunte Schar der Friedenspreis-Mitglieder offenbar polarisiert. Die einen sehen in ihm einen aktiven Kriegsdienstverweigerer, weil er aus Gewissensgründen Befehle verweigert hat, die mit dem völkerrechtswidrigen Krieg im Irak in Zusammenhang standen — und diesen Kampf durchhielt, bis ihm schließlich das Bundesverwaltungsgericht Recht gab. Doch für die anderen ist Pfaff gleichwohl ein aktiver Soldat — und damit per se nicht preiswürdig. „Dass im Friedenspreis gestritten wird, ist ein Zeichen für unsere politische Lebendigkeit“, versucht der Vorsitzende dem Ganzen Positives abzugewinnen und kündigt dennoch Diskussionen darüber an, wie ein Wahldilemma künftig verhindert werden kann. Denn dass am 1. September, dem Antikriegstag, nur ein Preisträger gekürt wird, soll Einzelfall bleiben.

Die Bürener Kämpfer gegen die Abschiebehaft stehen nun in Aachen quasi alleine da, aber dieses Gefühl sind sie aus ihrer täglichen Arbeit gewöhnt. Das Wirken des kleinen Vereins, der mit zwölf ehrenamtlichen Helfern seit 1994 rund 10 000 Abschiebehäftlinge betreut hat, sei wie der Kampf eines „David gegen einen immer mächtiger werdenden Goliath“, sagt Andrea Genten vom Vorstand des Flüchtlingsrats NRW. In der Abschiebehaftanstalt

Deutschlands größtem Abschiebegefängnis mit modernster Sicherheitsausstattung, beraten die Helfer Häftlinge, sie vermitteln Anwälte, schreiben Haftbeschwerden, kämpfen öffentlich für bessere Haftbedingungen.

„Ich hätte unserem guten Preisträger gerne einen guten weiteren zur Seite gestellt.“

OTMAR STEINBICKER, VORSITZENDER DES VEREINS AACHENER FRIEDENSPREI!

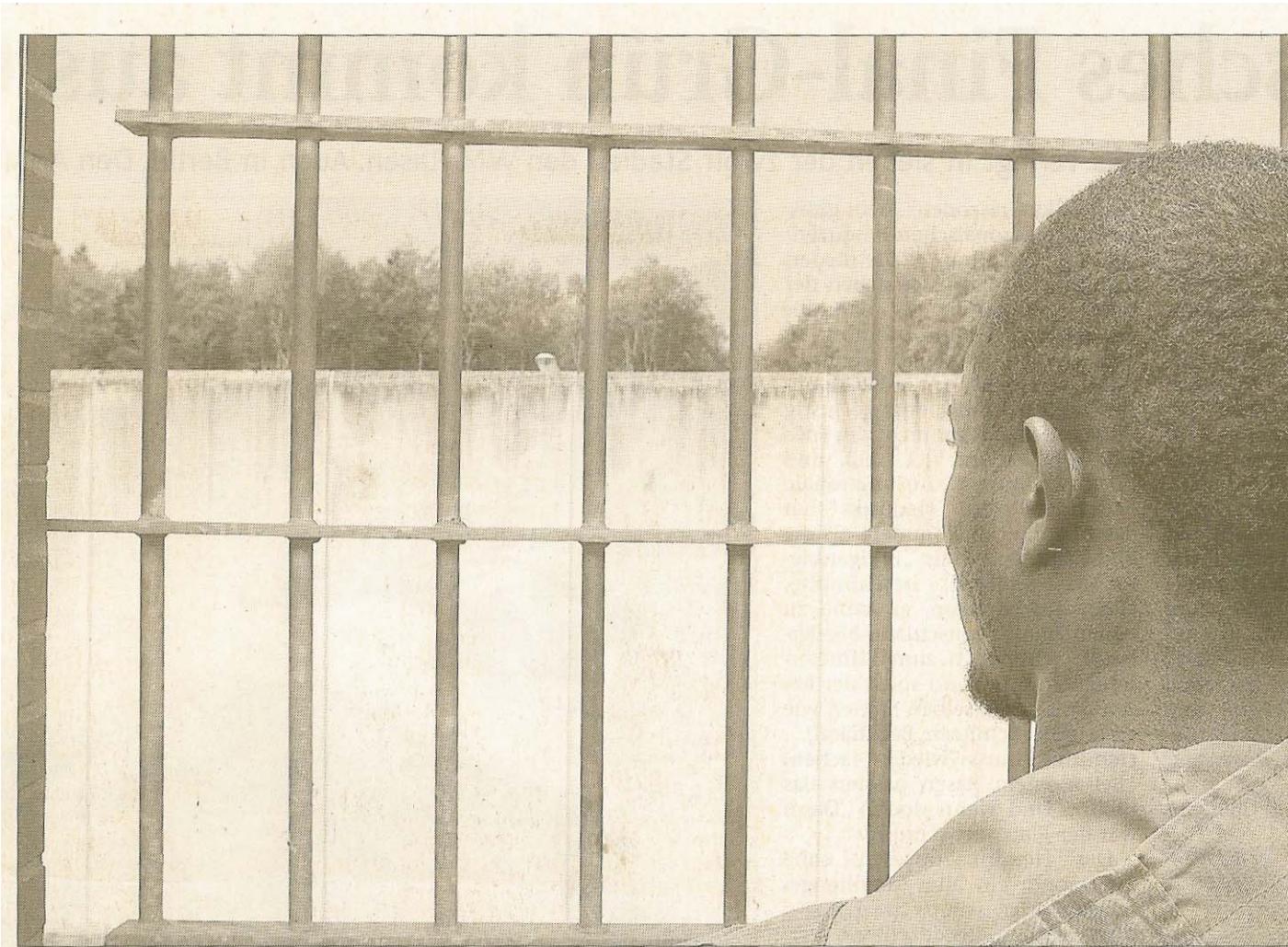
Dem kleinen Verein ist es unteanderem zu verdanken, dass die von Amnesty International als Folter gebrandmarkte „Schaukelfesselung“, die Verbindung von Hand- und Fußfesseln auf dem Rücken, abgeschafft worden ist.

„Sie reißen Löcher in die Isolationsmauer“, beschreibt Genten Arbeit der neuen Preisträger. Uli Steinbicker sieht in dem kleinen Verein immerhin Nationales wie Internationales vereint: „Das eine nationale Auszeichnung mit einer europäischen Dimension, denn es gibt eine gemeinsame Linie der Verschärfung des Abschottens und Abschiebens in der gesamten Europäischen Union.“

Weitere Informationen: www.aachener-friedenspreis.de



Ausgezeichnet: Frank Gockel ist Vorsitzender des Vereins „Hilfe für Menschen in Abschiebehaft Büren“. Foto: epd



Hinter Gittern: Michael Konteh aus Sierra Leone wartet in der Justizvollzugsanstalt Büren bei Paderborn auf seine Abschiebung. Er wird vom Verein „Hilfe für Menschen in Abschiebehaft Büren“ betreut. Foto: epd